



*Folgende merkwürdige und wahre Geschichte - aus dem Jahre 1582 - von der Anhänglichkeit eines Hundes gegen seinen Herrn, aber auch zugleich von seiner bewunderungswürdigen Spürkraft, die ans Unbegreifliche grenzt, verdient hier mit Recht eine Stelle:*

Leonhard Zollikofer, Seckelmeister der freyen, eidgenössischen Bundesstadt St. Gallen, besass einen schönen Hühnerhund, weiss von Farbe und braun von Flecken, den er vorzüglich liebte. Bey allen Gelegenheiten, und wo es nur immer die Schicklichkeit erlaubt, war diese Thier stets des Junkers treuer Begleiter.

Einst erhielt er von seiner Stadtobrigkeit den ehrenvollen Auftrag, als Gesandter zur Bundeserneuerung nach Paris an den königlichen Hof zu reisen, wohin ihm nun freylich sein lieber Fidelis nicht folgen konnte. Er ertheilte daher seiner Gattin den Auftrag, für ihn bestens zu sorgen, und ihm nichts abgehen zu lassen. Um aber jedem missbeliebigen Zufall vorzubeugen, hinterliess er den Auftrag, ihn wenigstens 14 Tage lang an eine Kette zu legen, damit ihm das Weglaufen vergehen möge.

Dieser Auftrag wurde nun pünktlich befolgt, und während sein Herr sich am Hofe des Königs Heinrich III. zu Paris befand, gab der Hund seine Traurigkeit über die Abwesenheit seines Gebieters auf alle Weise zu erkennen und nahm kaum so viel Nahrung zu sich, als er bedurfte, um nur sein Leben zu erhalten. Endlich gingen die 14 Tage zu Ende, und am 15ten fand man fürs Beste, den ganz abgezehrten Hund seiner Fesseln zu entledigen und ihn in Freyheit zu setzen.

Kaum aber war er los, so schien auch neues Leben ihn zu durchströmen. Er durchsuchte den ganzen Hof und die verborgensten Winkel und Gemächer des

Hauses, zu denen er nur gelangen konnte. Da er ihn aber nicht fand, machte er sich auf und davon und setzte durch seine Entweichung die gute Frau im Hause in die grösste Verlegenheit.

Sie sandte am folgenden Tage überall Boten aus, die den Hund einholen sollten, aber mehrere Tage vergingen, ehe nur einer von diesen wieder zurückkehrte.

Eines Tages trat ein Knabe herein und überreichte der Frau Seckelmeisterin einen Brief von Felix Burkhard, am Rheinsprung zu Basel, einem alten Freunde ihres Ehegatten, welcher Folgendes meldete: Fidelis, des Junkers Hund, sey bey ihm gewesen, nachdem 16 Tage früher sein lieber Zollikofer ihn auf dem Wege nach Paris besucht hatte. Der Bote, welcher nach dem Hunde geschickt worden, habe denselben auch bey ihm gesucht, und gesagt, dass er von St. Gallen bis Basel an mehreren Orten an der Strasse das Thier erkundschaftet, und es sey kein Zweifel, der Hund habe den Weg nach Frankreich eingeschlagen. Der Bote habe ihn dringend gebeten, die edle Frau dessen zu berichten, damit sie getrost und guter Dinge wäre.

Die Freude der guten Hausfrau war unbeschreiblich, und ein grosser Sorgenstein fiel von ihrem Herzen, denn nun zweifelte sie nicht, dass der Hund, der einmal die Spur bis Basel gefunden, sie gewiss auch noch bis Paris erhalten werde.

Während sich dieses zutrug, langte wirklich der theure Fidelis zu Paris an und ruhte und rastete nicht, bis er seinen Herrn aufgefunden hatte.

Wirklich war es zugleich der Wille eines seltsamen Zusammentreffens aller Umstände, indem zu eben der Stunde, in welcher die eidgenössischen Gesandten in das königliche Audienzzimmer eingeführt und vorgestellt werden sollten, unversehens das treue Thier sich auch mit anschloss, in den Saal hineinsprang und ausser sich vor Freude liebkosend an seinem Herrn aufhüpfte und nicht mehr von ihm lassen wollte.

Junker Leonhard Zollikofer, über die unerwartete Erscheinung seines Lieblings in grosser Verlegenheit und doch froher Bestürzung, erklärte sich über diesen räthselhaften Auftritt gegen seine Mitgesandten und gegen den König selbst, der über diese thierische Zärtlichkeit verwundert, es nicht verschmähte, sich von dem Gesandten der Stadt St. Gallen umständlich erzählen zu lassen, was da eigentlich vorgehe, mit welcher Teue ihm das Thier ergeben und bis nach

Paris gefolgt sey, ohne dass sich's der Gesandte erklären könne wie, da er doch die strengsten Anstalten getroffen habe, seine Entfernung von zu Hause zu verhindern.

Der König, der dieses mit der grössten Bewunderung angehört hatte, setzte huldvoll hinzu: «Wenn schon die Hunde in der Schweiz solche Treue beweisen, welche Treue mag sich mein Thron von Euch versprechen, liebe Eidgenossen?»

Fidelis wurde nun der Gegenstand der Unterhaltung an den Tafeln bey Hofe und in allen Gesellschaften der Stadt Paris, so dass jedermann den Schweizer und seinen Hund sehen wollte, an welchem man eine so edle Tugend bemerkt hatte, die man oft bey vernünftigen Menschen vergebens sucht.

Glücklich und wohlgemuth kam er mit ihm nach St. Gallen zurück, und ein grosser Jubel erschallte, da er durch das Thor seiner Vaterstadt nach seiner Wohnung ritt. Alt und jung, um das Haus des Ehrengesandten versammelt, empfangen denselben mit ungestümer Freude und Jubel.

«Das war eine herrliche Geschichte,» riefen Eduard und Otto. «Aber sollte sie sich wirklich zugetragen haben? Man sollte doch glauben, es sey nicht möglich, dass das Thier 14 und mehrere Tage lang den Geruch von einem Menschen beybehalten und dessen Spur auffinden könnte?»



«Wirklich, es es Thatsache, liebe Knaben,» erwiderte ich, «denn auf dem Familiengute des Junkers Zollikofer von Altenklingen, im Kanton Thurgau, hat sich das Andenken an die Treue des Hundes Fidelis in einem grossen Ölgemälde bis auf den heutigen Tag erhalten.

Es stellt das Bild des Junkers und seinen Hund in Lebensgrösse dar. Der Maler hat den Augenblick gewählt, wo der Hund im Audienzsaal seinen Herrn auffindet und an ihm hinaufspringt.»